

98. Zabragana.

Pr. 281.

**Sonnabend** den 4. Juni 1904.

## Das Wichtigste vom Tage.

\* Die Gerüchte von der Aussentsetzung des Grafen Gumbachorff bestätigen sich nicht

## Die Notwendigkeit der evang.-sozialen Vereinigung.

Hat die Kirche immer mit gleichem Maße gemessen? Hat sie immer das Selbstständigkeitsstreben im vierten Stande ganz gebilligt? Hat sie nicht manchmal die herangereiften Arbeiter bevormundet wie Kinder? Herr Dr. v.

Herr Dr. v. Frege schreibt schließlich: „Nicht neue Vereinigungen helfen, sondern Einigkeit der alten, einmal bestehenden Parteien gegen alle Revolutionäre des Wortes wie der That“. Das ist eine merkwürdige Aufforderung an Leute, die eben erst feierlich erklärt haben, daß sie keine Politik treiben wollen. Wir werden keine Partei bekämpfen, auch nicht die sozialdemokratische, weder in ihren wirtschaftlichen, noch in ihren politischen Zielen; wir werden aber den evangelischen Glauben verbindlichen allen, die uns hören wollen. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, mit diesem von vielen, wohl auch von Herrn Dr. v. Frege mißverstandenem Worte scheidet Jesus die Gebiete Politik und Religion. Wir werden uns an diese Scheidung halten, wir werden religiöses Denken anregen, so viel wir können, aber in der Politik jeden tun lassen, was er verantworten kann.

### Der russisch-japanische Krieg.

**Allegew bleibt.**  
Aus Petersburg wird gemeldet: Das Watt „Korny Stal“ erklärt die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Statthalter Allegejew für unbegründet; Allegejew sei als die Spitze der altenen Kräfte und Mächte gestützt und werde den Posten in der gegenwärtigen schweren Zeit nicht verlassen, welche verlange, daß die Leitung in einer festen und energischen Hand liege. Der Statthalter sei besonders jetzt unersetzbar.

### Der Bericht des Generals St

liegt nun offenkundig vor. Es lautet: Am Abend  
26. Mai gab ich nach einem erregten Kampfe, der zwei  
Tage gedauert hatte, Befehl, die Stellung bei Sinschou zu  
räumen, da uns nicht mehr als drei Divisionen mit  
Geschützen gegenüberstanden. Das Feuer des Feindes, so-  
wie alles das von vier Kanonenbooten und sechs Torpede-  
booten, vernichtete unsere Batterien auf der Stellung bei  
Sinschou vollständig. Das fünfte Regiment, das sich an  
der Stellung selbst befand, kämpfte heldenmütig. Durch das  
Feuer dieses Regiments, das Feuer unserer Batterien und  
das des Kanonenbootes "Bohr", welches bei Sinschou  
war, wurden den Japanern ungeheure Verluste zu-  
geführt. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten  
betrugen gegen 30 Offiziere und etwa 500 Mann.  
Alle Geschütze wurden von uns, soweit sie nicht ver-  
nichtet wurden, geprengt und unbrauchbar gemacht.

## Neue Kämpfe.

Einem Petersburger Telegramm der „Rösl. Sig.“ zufolge wird am Samstag gemeldet, daß die Japaner eine Geopferposition besetzten, wobei ein Mittelmehrer Marinov einen 21-stündigen Kampf mit dem mehrfach überlegenen Gegner ausnahm. Die Japaner wollten nun das überhandnehmende Sturmangriff übergeben, als eine starke Kavallerieabteilung des General Samojew heranzüchte. Dine Begegnung wurde der allgemeine Kampf mit großem Mut und in wertungswürdiger Nassenbezeugung aufgenommen, so daß die Japaner alle ihre Kräfte auf die Position zurücklegten. Die Japaner standen unter Befehl des General Kama. Die marinierten Führer nach Suez und nach Port Arthur.

## Politische Tagesschau.

\* *Zeitschr.* 4. Juni.

„Unheimlichkeiten.“

Zu den Erregungsdritten des neuesten Kurres gehört das herrliche Wort „Antimimileiten“, mit dem man die Störungen bezeichnet, die sich gelegentlich zwischen den einzelnen Bundesstaaten einstellen. Zu den letzten Jahren hat es an ihnen nicht gefehlt. Wir denken an die Zwischenfälle in der Rippelchen Frage, an die Störung der Verhandlungen über die Einigung über die Abgrenzung von Schwimmbädern, an die Aufhebung des § 2, an die Stellung Kobergers zur Totalitarvorlage, an den preussischen Vortragsgegenstand und wie viele der Defizitartikel vorübergehen bleiben wird, das kann jeder Unerfahrene sich leicht vorstellen, wenn auch nach außen hin die Kiste immer wieder verhängt werden. Seit Beginn der Finanzminister Bayerns offen in der Diätenanfrage Stellung genommen und im Gegenzug zu Berlin ist deutlich zu Tage getreten, daß die Dänen oder Ammeltinger-Spender in im Bundesrat eine Mehrheit vorhanden, und der Reichsanwalt selbst teilt die Ansicht dieser Mehrheit. Er muß aber die preussischen Stimmen gegen einen derartigen Antrag in unterstützen und Preußen kann seinen Vordrang gegen alle übrigen Bundesstaaten nicht erhalten, weil das Gesetz eine Verfassungsänderung darstellt, die nach Artikel 7 als abgelehnt gilt, wenn sie im Bundesrat 14 Stimmen gegen sich hat. Preußen mit Bismarck verfügt aber über 18 Stimmen. Tsch. von Zeit zu Zeit im Bundesrat. Verfassungsberatungen antauchen ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich aber sollte es sein, daß mit der größten Zerknirschtheit und Discretion behandelt würden, daß Maßnahmen hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit und daß die Politik des Reiches stets nach außen als eine einheitliche erscheinen möchte.

### Der Präsidialwechsel im reichsstatistischen Amt.

Die Bestallung des Professors von der Borg

Arbeiter als Schaffner und Heidenwaren.

Die Vagabunden Minister des Inneren und der Justiz haben aber die Vertretung der Rechte der Schaffner und Gewerksamen eine Vertretung erlassen, in welcher darauf hingewiesen wird, „daß die Fähigkeit, die Aemter zu bekleiden, weder abhängig vom Vermögensbezug, noch von einem bestimmten Bildungsgrade ist. Es handelt demnach nicht um Einflüsse mit dem Gele, wenn Personen zum Amt eines Schaffners oder Gewerksamens nur deshalb nicht berufen wurden, weil sie zur Arbeiterklasse gehören. Gleichwürdig wäre es übrigens auch, wenn der Berufung zum Amt eines Schaffners oder Gewerksamen auf die Angehörigkeit zu einer politischen Partei Rücksicht genommen würde.“ In den konservativen Kreisen Preußens wird die Vertretung außerordentlich verstimmt und Heftig wird das, wie sie sich eine ebenso trübe Vertretung vorstellen, wie sie das unabhängige Vorkommen des Großherzogs von Hessen zu Zeit zu Zeit den östlichen Magnaten bereitet. Selbstverständlich will die Vertretung nur das, was Gele ist verwirklichen. Sie verdient aber alles Lob, indem sie die Fortwärtigkeit der Regierung unwiderleglich darthut. Wir sind neugierig, ob die sozialdemokratischen Organe die Taktik anerkennen werden oder ob sie ihnen einleuchtet, aus dieser Blumig Zeit zu saugen.

### Ein ungeprüfter Sozialist

In Ungarn gibt es unendlich noch mehr Vorteile genug. Auch hat sich der Freiberger Deutscher Bauern entzogen, einem tiefergehenden Bedürfnis abzuhelfen. Er will eine neue Partei gründen, deren einziges Programm die Volltrennung des Österreichs ist. Er ist an sich schon interessant, daß ein in der Politik ergrauter Staatsmann diesem Programm eine so hohe Anziehungskraft auftrug, daß er keine politische Gründe darauf begründen will und sich nicht scheut, in seinem ganzen Vergangenen in klaffender Gegenwart zu stehen. Denn Baron Banffy hat in Gemeinschaft mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni als österreichischer Ministerpräsident den Ausgleich mitschleichen. Als im Jahre 1898 die Obstruktion in beiden Parlamenten die regelmäßige Erhebung des Ansehens zu hindern, machte Baron Banffy, der damals an der Spitze der ungarischen Politik stand, den Vorschlag, das Zollbündnis, das regelmäßig noch jeden Jahren neuert werden muß, die Bestimmung aufzunehmen, daß es ohne weiteres fortzuauern solle, bis die Aufhebung d. Parlamenten befohlen werde. Baron Banffy ist also nicht ungarische Politiker gewesen, der noch einen Versuch machte, das Zollbündnis zur bleibenden Einrichtung zu machen.

## Seuilleton.

Tamms Garten.

171 . Roman von Wilhelm Jensen.

„Du bist ein Betrüger vom feinsten Ranges, Tillus, die dich immer auf das Wichtigste bringt; Minerva hat offenbar neben mir gehandelt, als ich dich für mich auswählte. Dafür verbiete ich die Eifersucht der Freundschaft, und „vergessen“ ist auch ein Wort, das den Nagel auf den Kopf trifft. Dem wollen wir gleich morgen Weib er geben; ich warze hier am Nachmittag, daß du mich abholst und mir den Weg zeigst.“

„Morgen? Wäh! du's morgen schon —?“  
„Gute Vorläge muß man nicht aufschreiben und das  
Fries schreiben, so lang's es heißt ist. Das scheint's mir  
nach deinem dringenden Wunsch heut' gemorden zu sein;  
du hast recht, außer mir braucht niemand etwas davon  
zu erfahren. Also abgemacht, morgen nachmittag hier —  
um welche Zeit?“

„Wenn's dir geht, gegen vier Uhr.“  
 „Wenn's dir dann geht, laß's mir; so deut' ich,  
 kommt alles zu spät und hinter ich wohl das Pöckchen  
 heranne. Nun werden wir uns wieder das Glas an den  
 Mund. Mein Wein, zu denken brandst du mir nicht;  
 was einem Verlobten angeht, gehört auch der Zü-  
 ge seines Verlobten an. Da darf's nicht passieren,  
 daß der sich selbst verliert, sondern er hat die Pflicht,  
 nach Kräften für das Beste seines Verlobten alles ein-  
 zusetzen.“

Die beiden begaben sich zu den übrigen zurück, begroßte sie nach neben Elendelinde, tat einen Zug aus seinem Glase und sagte: „Wir haben noch etwas Nichtiges beizubringen vergessen. Richard, das Corps drauß, wenn wir Euch von auswärts bekommen, hat keine Reputation als besser aussehende Bursche, als die unterirdische Banja; solche Monumengianer schlingt und die Kneipe, ich hab's dir schon früher einmal gesagt, glaub' ich. Keine verehrte Taute wird's uns auch zu Dank wissen, wenn eine ausländische Person herzukommt, wenn möglich zum Unterschied eine blondköpfige; die da mit

der schwarzen Sechslappe macht ihrem schätzlichen Wesen zu viel aufzudecken. „Nunnen. Das ist mir leid für sie und auch für dich, denn du lebstest natürlich als guter Neven mit unter ihrer Bekanntheit; Nunnen gibt immer mehr Garantie für Sicherheit. Du wirst einmal in den Ainschalen zu unserer Verlebung, der Witwe Höpfer, hinuntersteigen und mich erfinden, der ich vielleicht etwas Falsches für uns weiß. Ich möchte man sich drauf lassen und ich danach umm, denn für die Chortia past die Witwe nicht mehr. An einen Senior treten viele Pflichten heran, die er nicht abweichen kann; war' ein bißchen, ich komme möglich wohl aus der Unterwelt wieder heraus.“

Ein tiefes Seufzen rührte es Dieter an, daß er am andern Morgen mit seinem Vermögen ausziehen mußte, um sich von diesem einen neuen Betrag aus der Dienstlosigkeit seines Vaters anzuschaffen; recht bedauerlich war's ihm selbst nicht, wohin der erhe Stimme, die ihm bei der Empfangnahme als unerwartet vorgetaucht, in so kurzer Zeit verschwunden sei. Nach der alten Jungfrau machte ein etwas vernünftiges Gesicht, wie er fragte: „Bist du mit deiner Parafisch schon im Ende?" Die hat noch keine gemacht — na, tua res agitur, mä geht's so nicht an.

Der junge Student brachte einige Worte von  
Kollisionsideen vor und stieß für seinen Eintritt in  
ein ungeschultes Korps; ihn verdrängte dabei, daß er  
wenigstens nicht Unmoralen spreche, doch mit der Natur  
heißt garstlich, und da er dies zum ersten Mal in  
seinem Leben sah, liegt ihm das Blut auch in die  
Schäfen hinein. Der Adokat holte indeßen ohne  
weiter Bemerkung ein Anzahl von Goldstücken aus der  
Schuule, setzte sie dann: „Reicht dir das aus?“, Por-  
tem Depositum für dich ist jetzt nicht mehr viel, nur noch  
ein Reich übrig.“ Gleichmüthig schickte ihm fünf Pfund; der  
Sprecher hielt offenbar dafür, daß er bei der ersten Zu-  
sammenkunft alles Erforderliche gesagt habe und ihm  
keine Verpflichtung obliege, durch eine Wiederholung  
seiner Berichtigkeit länger an unerschöpfen. Das war  
nach dem Dürer durchaus am liebsten, er dankte und be-  
gab sich danach laßig fort. Sicheram, diesmal lebte  
mit dem zweifellos sicher begründeten Gefühl, sein neu-  
einständlich werde für unausschöpfbare Zeit, jedenfalls

gabe und Zeit ausbreitend sein. Einen kleinen Zeit raum möchte er freilich gleich auf dem höchsten auf die Wissenschaften entrichten, ist's aber, ohne einen Gedanken damit zu verbinden, denn kein ganzes Denken richtet sich auf den Nachmittags verort. Als er sich an diesem um die verabschiedete Stunde in der „Fortuna“ einstellte, wartete seinen Besold hier bereits, trug in der Meinung etwas von Ungehebel und empfang ihn: „Du kommst spät, es wird schon früh dunkel sein, und ich möchte mit deinen Wundergatten doch noch bei heullichem Licht an sehen. Nach dem, was du mir von dir erzählt hast, glaub' ich, daß eine vernünftige Dede dir dann haush, die auf das richtige Erziehungswort hofft, um sich als ein Werklein von solchen Schönen auszuweisen. Vermuthlich wird sie sich aber damit nicht auf den ersten Anblick gleich besonders freudig zeigen, das ist bei flingen Dingen nicht der Brauch; aber unanständig handelt sich's ja nicht um ihre Entsatzdarum, sondern um deine Brant, den Handl' ihrer Natur, wie's in der Plani metrie heißt, ob der lehr, daß mir eine bessere Unter suchung für sie in den Kopf gerät. Auch in der Trigon ometrie, erinnere ich mich, kommt noch öfter der Satz vor: den Beweis liefert die Anbahnung der Natur; ich will einmal all' meine mathematische Wissenschaft von Winkeln und Schenkeln zusammennehmen, um die Rechnung zum gehörigen Resultat zu bringen. Weist du, oder vielmehr weißt sie selbst denn gar nichts davon, durch weichen Ver mittelung sie auf die Welt gelangt ist? Darin liegt eigentlich von vornherein für den wissenschaftlichen Sinn etwas, was ihr zur Lösung einer schwierigen Auf gabe anspornen muß, und ich denke mir, daß das bei dir wohl mit an dem ungewöhnlichen Zorn veranlaßt, die ich dir doch eine Anzahl angeschlossen.“

Begeid sprach's in seiner hin- und her springenden  
Hedeweise launigen Tones auf dem Wege nach Tammo  
Warten, doch als sie, von der Anstaltsleiter in dieser  
hintergelagert, mit Annelie, die bereits anwesend war,  
zusammentrafen, regte er den Eindruck, von ihrem  
Anblick und Wesen etwas enttäuscht zu sein. Durch sein  
äußeres Verhalten hat er allerdings nichts davon fund  
dennoch sich ihr gegenüber mit dem höflichsten Anstand  
sprach aus, daß es ihr erlaube, die Bekanntschaft mit  
Brant seines Freundes zu machen. Dieser kam indes  
zur Umkleekabine, eine gewisse Gleichgültigkeit könne ihn

würden dem Sprecher weniger von eigener Anteilnahme an ihrer Persönlichkeit, als von einem Wechsel der Freundlichkeit eingegeben; mehr ließ sich in auch nicht erwarten, geschweige denn verlangen, da bei der ersten Begegnung nichts weiter als ihre selbstige Schamhaftigkeit dardr und von ihrem inneren Vergnügen und heftigen Interesse nichts zu Tage trat. Amella betrug sich mit dem ihrem Weien ungewohnten natürlichen Behalten, doch begreiflicherweise dem vornehmen jungen Herrn gegen über etwas schüchtern-befangen, aber dennoch nicht wenig abnehmend ließ, als wolle sie einer Annäherung bei ihm vorbeugen, sie habe ihren Bräutigam veranlaßt, ihn mit dieser zu bringen. So hielt sie ihre Augen beim Gespräch mit ihm niedergeschlagen, machte nur einmal eine Ausnahme davon, als ihr der artige Einfall gekommen, ob Dieter nicht für seinen Vorgesetzten, den den vortheilhaften Reineclauden stünden, wolle. Daß das dem Bewußte des jungen Vorgesetzten untraf mit dem Bewußte des jungen Reineclauden zusammen, der, sich umblühend, mit einem hübschen Vamen ansetzte, daß er wirklich laute Reize in sich empfinde, und den das vorziehe, um selbst nach ihnen an einem Zweige die Hand anzuheben. Doch kam kein Verstehe ihm mit der Bemerkung zuvor, er verheie sich diesem, die reifen auszumahlen; so ließ Reineclaud nach seinem Vorhaben ab, blieb neben Amella stehen und fragte, während Dieter ein wenig seitwärts nach den Blumen sahste: Haben Sie denn wirklich Alternangen? Wie scheint, Sie hegen eine Abneigung, Leute mit denen Sie in der Nähe sprechen, angesehn, weil aus der Weite konnte ich nicht erkennen, ob Ihr Vorgesetzter mit der Vergeltung Ihrer Angenarbe nicht hat. Darauf sang ein leis labender Vorlaut wenn nicht unhöflich, doch wenig freundlichen Bedenkens ihrer vollständig halb niedergeschlagenen Augen; sie erwidert merkwürdig darüber, daß sie sich bei dem besten Freunde ihres Bräutigams nicht gegenseitig betragen könne, diese nur für zum ersten Mal, indes in wörtlichen Töne nur für einen Augenblick auf oder richtiger gesagt, die über gegen sein Gesicht auf, dann ließen die Bismern sich dorthin wieder hehrnen. Endlich sagte er: „Alles nicht länger? Das war ein schönes Schauspiel, aber was muß ich dem zufrieden sein, was ich sehen und ich das übrige hingucken.“ — Das ist ja eine prächtige Sorte, Tilina, wahrhaftig, die ich auch am Nachmittage mir, solche Reineclauden kann nämlich schmecken mit sehr Appetit werden. Am besten nämlich eine Stunde vor dem Frühstück vormittags, so ungefähr eine Stunde vor